



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die belgischen Jesuitenkirchen**

**Braun, Joseph**

**Freiburg im Breisgau [u.a.], 1907**

3. Die Kollegskirche zu Mecheln

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72244](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72244)

das Obergeschoß als mächtigen, seitlich in Voluten endenden, oben mit dreieckigem Tympanon abschließenden Giebel zu behandeln. Die Fassade wies nur ein Portal auf, das nach Brauch über dem Scheitel eine Adikula trug.

Der Turm bestand aus einem viergeschoßigen, von einer Attika bekrönten Unterbau und einem zweigeschoßigen, mit reich gegliederter Dachhaube versehenen Oberbau. Sehr bemerkenswert ist im oberen Teil des Unterbaues die Häufung der Geschoße; zählen wir doch bei Sanderus ihrer hier nicht weniger denn drei. Sie waren sehr niedrig und wurden von paarweise angebrachten Fenstern erleuchtet. Von den beiden Geschoßen des Oberbaues war das erste mit gekoppelten, das schmälere zweite mit einfachen, pilasterartigen Mauerstreifen besetzt. Eine Galerie bildete den Abschluß des unteren und zugleich die Überleitung zum oberen Geschoße. Auffallend ist die Ähnlichkeit der vertikalen Gliederung des Oberbaues mit derjenigen des obersten Geschoßes und der Laterne des von Huyssens für Namur entworfenen Turmes. Geradezu frappant ist aber die Übereinstimmung, welche in Bezug auf die Bildung der Dachhaube zwischen beiden Türmen besteht. Es ist, als wäre das Dach des Namurer Turmes geradezu für Ypern kopiert worden; so sehr stimmen von dem Kranzgesimse an bis zum Kreuz alle Einzelglieder miteinander überein. Der einzige Unterschied ist, daß die Verdachung des projektierten Turmes der Namurer Kirche der achtseitigen Laterne entsprechend achtseitig ist, die des Yperner Turmes aber wie der ganze Turmbau vierseitig war.

Über den inneren Aufbau der Kirche haben wir keine direkten näheren Nachrichten. Indessen tritt hier ergänzend ein die Jesuitenkirche zu Mecheln, jetzt Pfarrkirche St-Pierre, weil Kopie der Kirche zu Ypern.

### 3. Die Kollegskirche zu Mecheln.

Die Jesuiten kamen 1611 nach Mecheln. Bald nach ihrer Ankunft richteten sie einen Teil der ihnen überwiesenen kaiserlichen Pfalz als Kapelle ein. 1615 wurde ein Kolleg eröffnet, 1632 zur alten eine neue Kapelle hinzugebaut, da jene die Leute, die dem Gottesdienst beiwohnen wollten, nicht mehr zu fassen vermochte. Die Ausschachtung der Fundamente begann am 26. März 1632, im folgenden Jahre war der Bau fertig. Die Kapelle steht noch, ist aber in halber Höhe mit einem Zwischenboden versehen worden und dient gegenwärtig in ihrem unteren Teil zur Aufbewahrung von Theaterrequisiten, in ihrem oberen aber als Saal zur Abhaltung von Katechesen u. ä. Sie ist ca 21 m lang und 8 m breit, mit hölzernem Tonnengewölbe eingedeckt und an der Südseite mit massigen, ungliederten Streben besetzt, sehr einfach, ja völlig schmucklos und architektonisch von keiner Bedeutung.

Die jetzige Kirche St-Pierre wurde im Oktober 1670 begonnen. Ihre Erbauung hat eine eigentümliche Vorgeschichte. Wiederholt hatte man zu Antwerpen seit der im Jahre 1616 erfolgten Verlegung des Kollegs an die Errichtung einer größeren Kollegskirche gedacht; allein erst 1656 konnte man der Sache ernstlich näher treten, nachdem die Gründerin des Kollegs von Ypern, die Witwe Marie Bosson, deren beide Söhne in die Gesellschaft Jesu eingetreten waren, für jenen Zweck eine Summe von 60 000 Gulden bestimmt hatte. Am 31. Januar 1657 wurde ein Plan zur Kirche an den P. General gesandt und von diesem bereits unter dem 3. März genehmigt. Trotzdem kam es nicht zu seiner Ausführung. Weder die Geistlichkeit der nur wenig entfernten Stiftskirche St-Jacques noch die in der Nähe ansässigen Franziskaner, noch endlich die Patres des Proseßhauses waren mit der Erbauung der Kirche zufrieden. Die Schwierigkeiten häuften sich zuletzt so sehr, daß P. Oliva es 1667 für angebracht hielt, den Beginn des Baues auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Unter solchen Umständen schlug zwei Jahre später der Provinzial P. Thomas Defens dem P. General vor, das Geld, welches für den Bau einer Kollegskirche zu Antwerpen bestimmt war, für die Erbauung einer ungleich notwendigeren Kollegskirche zu Mecheln zu verwenden. Da die PP. Bosson mit der Sache einverstanden waren, genehmigte P. Oliva unter dem 13. September 1670 den Antrag, und so konnte schon im Oktober des gleichen Jahres mit dem Werk begonnen werden. Da genügende Mittel vorhanden waren, hatte der Bau einen raschen Fortgang. 1671 erreichten die Umfassungsmauern bereits die Höhe von fast 6 m; 1674 konnte die Kirche schon eingewölbt und mit ihrer Dekoration begonnen werden; 1675 wurde die Orgelbühne errichtet und in die Chorfenster das Glas eingefügt, 1676 die Verglasung vollendet und ein kostbarer Marmorsfußboden gelegt, und dann am Sonntag vor Christi Himmelfahrt 1677 die Kirche in Gebrauch genommen. Es waren nicht sowohl bautechnische Rücksichten und das Bestreben, möglichst solid zu bauen, wenn sich in früherer Zeit die Bautätigkeit oft jahrzehntelang hinzog, sondern der Mangel an den nötigen Kapitalien. Wo Geld in hinreichendem Maße flüssig war, wie im vorliegenden Falle, ging es auch mit den Kirchenbauten flott von statten.

Mit dem Baukapital waren auch die Entwürfe der Antwerpener Kollegskirche herübergenommen worden, für diese aber war die Kirche zu Ypern Vorbild gewesen. In der Einsprache, welche die Stiftsherren von St-Jacques 1657 beim Senat gegen die Erbauung der Kirche erhoben, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die neue Kirche als Kopie der Kollegskirche zu Ypern gedacht sei: *Innotuit hisce temporibus, Patres Collegii Societatis Iesu moliri novam augustioris et elegantioris structurae fabricam, cuius prototypum Ipreensem ecclesiam sibi prae-fixerant*<sup>1</sup>. In der Tat beweist ein Vergleich des Grundrisses der

<sup>1</sup> Ch. Droeshout S. J., *Histoire manusc. du collège d'Anvers*, Documents II 9.

Jesuitenkirche zu Ypern und ihrer Abbildung bei Sanderus mit St-Pierre zu Mecheln unwiderleglich, daß diese wirklich nach dem Vorbild der Yperner Kirche erbaut wurde. Wie es scheint, stammen die Pläne zur Antwerpener Kollegskirche bzw. zur Kirche von Mecheln von der Hand des P. Antonius Loffon her. Sie sind noch vorhanden und befinden sich im *Promptuarium pictorum*<sup>1</sup>. Man sieht es den Zeichnungen auf den ersten Blick an, daß es kein im Zeichnen geschulter Architekt gewesen sein kann, welcher sie anfertigte. Wie dem immer sei, jedenfalls ist es eine Fabel, wenn man St-Pierre

als Schöpfung des Mechelner Architekten Faidherbe hinstellt. Die Kirche ist kein Originalwerk, sondern nur eine Kopie.

Die Abweichungen von dem Vorbild sind wenig wesentlich. Sie betreffen in der Hauptsache nur die Stellung des Turmes, die Größe des Chores und die Bildung der Fassade. Der Turm wurde an das Ende des rechten Nebenschiffes gesetzt und in seinem Erdgeschoß die Seitenkapelle untergebracht. Der Chor wurde um ein Joch verlängert; bei der Fassade aber kehrte man zum gewöhnlichen Typus zurück.

Der Turm blieb ein Torso. Er gedieh nur bis zum First des Kirchendaches; seinen jetzigen unschönen, stumpfen Abschluß erhielt er erst im Laufe des 18. Jahrhunderts. Die Fassade kam 1677 bloß bis zum Beginn des Obergeschosses. Es dauerte bis 1710, daß man sie vollenden konnte. Sie ist eine minder erfreuliche Erscheinung. Auch als das

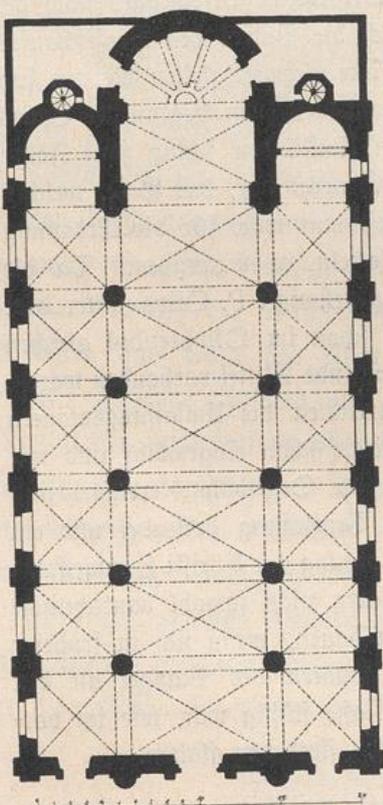


Bild 67. Mecheln. Frühere Jesuitenkirche. Grundriß.

Obergeschoß noch seinen Relief- und Statuensmuck (St Franziskus Xaverius in der Glorie, verehrt von Indiern) besaß<sup>2</sup>, stand es mit ihr nicht viel besser. Untergeschoß und Obergeschoß stehen weder hinsichtlich der Höhe noch hinsichtlich des dekorativen Schmuckes in harmonischem Verhältnis zu einander. Dazu kommt, daß das Obergeschoß ein bloßes Schaustück und ohne allen organischen Zusammenhang mit der Kirche ist. Wenig

<sup>1</sup> Fig. 13 14 14<sup>bis</sup> 15 17 21 22 23 27 42.

<sup>2</sup> Das Bildwerk wurde von den Revolutionshelden heruntergerissen.

schön sind auch die massigen Pilaster und Halbsäulen des Untergeschosses; besonders aber stört die freilich durch das Mittelfenster gebotene Unterbrechung des mächtigen Gebälkes. Es war ein verhängnisvoller Fehler, daß man für die Kirche zu Mecheln das Heil in der Rückkehr zum konventionellen Fassadenschema suchte, statt die Disposition der Fassade der Yperner Kirche weiter auszubilden.

Am meisten interessiert das Innere der Kirche. Es ist mit Kippengewölben eingedeckt und von ebenso imponierender wie gefälliger Wirkung. Hohe, schlanke, leicht ausgebauchte Säulen teilen das Innere in drei Schiffe; zu jeder Seite befinden sich fünf. Sie haben achtseitige Sockel und Blinthen, attische Basen und reiche Kompositkapitäl und tragen ein hohes Gebälkstück. An der Wand der Seitenschiffe entsprechen den Säulen, welche die Schiffe scheiden, breite Pilaster

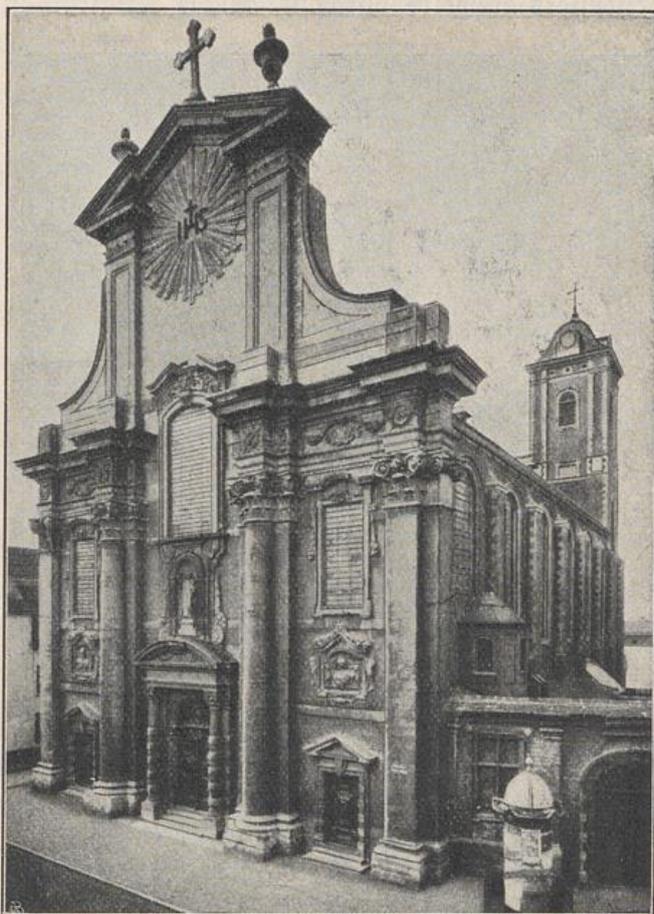


Bild 68. Mecheln. Frühere Jesuitenkirche.

mit einem dem Kapitäl der Säulen nachgebildeten Kompositkapitäl und einem Gebälkaufsatz. Die Leibungen der Schiffsarkaden und die Quergurte der Gewölbe sind mit Kassetten ausgestattet, die bei den Quergurten des Mittelschiffes mit barockem Ornament gefüllt sind; die Diagonalrippen haben wie zu Brügge ein pseudogotisches, birnförmiges Profil. Die Quergurte und Rippen sitzen im Mittelschiff auf Konsolen, welche in den von den Arkaden gebildeten Zwickeln angebracht sind; in den Seitenschiffen beginnen sie unmittelbar über dem Gebälk. Im Chor sind Gurte und Rippen

durch Pilaster gestelzt, die auf einem in der Höhe der Gebälkaufsätze der Langhausssäulen angebrachten Gesimse stehen. Die Schildbogenflächen des Mittelschiffes weisen Kartuschenwerk auf, das sich über einer als Schlußstein der Bogen dienenden Konsole aufbaut.

Der Chor besteht aus einem Joch, das wie diejenigen des Langhauses mit einem Kippengewölbe versehen ist, und der halbrunden Apsis, deren dreiteiliges Gewölbe durchaus an die Konstruktion des Apsisgewölbes der



Bild 69. Mecheln. Frühere Jesuitenkirche. Inneres.

Löwener Kollegskirche erinnert. Es ist die gleiche Nachahmung frühgotischer Chorthaupteinwölbungen, wie wir sie bei dieser antrafen. Ganz verunglückt ist die ornamentale Ausstattung des Chores. Der Altar ist ungewöhnlich niedrig und entbehrt vollständig des konventionellen Adikulaartigen Hinterbaues; dafür ist aber die Chorwand in einer Weise behandelt, als sollte sie den sonst üblichen Riesenaufsatz der Renaissancealtäre ersetzen. Der Gedanke war an sich gut, seine Ausführung ist aber

leider ganz mißraten. Die matte, unbeholfene und dabei kleinliche Gliederung und Verzierung der Chorwand steht in allzu schroffem Gegensatz zu den großen, wirkungsvollen Linien, der Kraft und dem Leben des Langhauses.

Die Seitenkapellen erscheinen als den Seitenschiffen nur los angefügte Anbauten. Sie reichen bloß bis zu etwa drei Fünfteln der Höhe der Abseiten, haben aber ein Oratorium über sich, das sich nach den Seitenschiffen

zu öffnet. Es ist dieselbe Einrichtung, welche uns bei den Bauten du Blocqs begegnete, wie z. B. zu Luxemburg.

Die Länge des Innern der Kirche beträgt 48 m, seine Breite 20 m, wovon auf die Seitenschiffe je 5,20 m, auf das Mittelschiff aber 9,60 m kommen. Seine Höhe beläuft sich ebenfalls auf 20 m.

Stilistisch gehört die Kirche zur Gruppe der Kirchen von Brüssel, Brügge, Antwerpen und Löwen, aber auch konstruktiv muß sie derselben zugezählt werden. Denn auch bei ihr ist die Konstruktion noch ganz die traditionelle. Man denke sich die Luxemburger Kirche im Gewand der späten Renaissance, d. i. die Säulen, Bogen, Gurte, Fensterumrahmungen, Strebepfeiler usw. im Sinne des Barocks umgebildet, und man hat eine Kirche, wie sie zu Ypern errichtet wurde und zu Mecheln noch jetzt dasteht. Repräsentieren die Kirchen zu Brüssel und Brügge die alleinheimische basilikale Kirche in der Sprache der Spätrenaissance, ist die Kirche zu Antwerpen der dreischiffige, nach überlieferter Weise mit Tonnengewölbe eingedekte Kirchentypus in die Sprache des Barocks übersetzt, so sind die Kirchen zu Ypern und Mecheln die traditionelle gewölbte Hallenkirche, aber in den aus Italien importierten Barockformen.

Die ästhetische Wirkung des Innern steht, so bedeutend es ist, hinter derjenigen der Kirchen zu Löwen und Brügge einigermaßen zurück. Der Grund mag zum Teil darin liegen, daß die zwischen Kapitäl und Bogenanfänge eingeschobenen Gebälkaufsätze zu sehr die Geschlossenheit und Straffheit der Konstruktion stören. Noch mehr aber dürfte er in dem Umstand zu suchen sein, daß dem Mittelschiff das Oberlicht fehlt; denn dadurch haben seine ihrer ganzen Bildung nach ohnehin eines frischen Aufstiegs entbehrenden rundbogigen Gewölbe erst recht ein etwas schweres, gedrücktes Aussehen erhalten. Doch auch so muß die Kirche sehr gefallen. Denn wie man zu Mecheln die Kollegskirche von Ypern kopiert hatte, so bildete man wenige Jahre später zu Cambrai die Kirche von Mecheln nach.

#### 4. Die Kollegskirche zu Cambrai.

Zu Cambrai hatte man sich, wie früher gesagt wurde, schon in den ersten Dezennien des 17. Jahrhunderts mit dem Gedanken getragen, die alte Kapelle entweder zu erweitern oder durch einen Neubau zu ersetzen. Es kam jedoch damals nicht zur Ausführung des Planes, vor allem, wie es scheint, aus Mangel an den nötigen Mitteln. Bessere Aussichten boten sich, als Erzbischof Franz van der Burch 1642 dem Kolleg eine jährliche Rente von 2500 Gulden mit der Bestimmung vermachte, den Ertrag so lange anzuhäufen, bis das nötige Baukapital vorhanden